

Helen Schmid-Blumer, Ulrich Sollmann

## Die Zivilisation ist eine Maschine geworden oder: Reflexe und Reflexionen über die Krise

Ausgelöst durch das Platzen der sogenannten Immobilienblase in den USA erschütterte die Finanzkrise nicht nur die Wirtschaft und den Finanzmarkt, sondern auch die Gesellschaften weltweit. Auch wenn Millionen von Arbeitsplätzen und Billionen Euro vernichtet wurden, hat sich offenbar bei vielen ein geheimnisvoller Schleier über die subjektive Wahrnehmung der Krise gelegt. Es scheint, als sei die Krise, zumindest bei den Deutschen, noch nicht angekommen. Heißt es da doch im Spiegel, im Dezember 2009 „Hurra wir leben noch“. Auch wenn täglich über die Krise in 2009 berichtet wurde, so der Spiegel, fand „Der Weltuntergang privat nicht statt“.

### Hinter der Wahrnehmungskulisse

Versteht man dies als Ausdruck eines gesellschaftlichen Verdrängungsprozesses, möchte man hinter die seelischen (Wahrnehmungs-) Kulissen der Menschen schauen. Der letzte Film des Regisseurs Michael Moore bietet einen solchen unmissverständlichen, ungeschminkten Einblick. „Kapitalismus – Eine Liebesgeschichte“ zeigt in der für Moore typischen Art und Weise die Radikalität der Auswirkung der Krise des Kapitalismus. Er zeigt einem die US-Bürger, die ihr Hab und Gut verloren haben. Er zeigt wütende Arbeitslose und kombiniert diese Szenen mit Aufnahmen über „das dekadente alte Rom“. Auch wenn man Moore als „Gerechtigkeitsfundamentalist“ bezeichnen möchte, um ihn nicht ganz ernst nehmen zu müssen, so lüftet Moore doch ein wenig den Schleier des o. g. gesellschaftlichen Abwehrprozesses. Nun ist ein Moore-Film in der Regel kein Geheimnis. Dieser schon gar

nicht. Begleitet ihn doch eine ausführliche Medienberichterstattung an hervorgehobener Stelle. Geht man davon aus, dass die Auswirkungen der Krise den meisten also zumindest im filmischen Spiegel verfügbar, daher eingehend zu betrachten sind, bedarf es schon einer beachtlichen Verleugnungsleistung, um weiterhin so zu tun, als wäre nichts passiert.

Natürlich ist die Krise bei den Menschen angekommen. Heißt es doch in einer Studie der Bertelsmann-Stiftung, dass die Deutschen nur noch sich selbst und der Familie vertrauen. Die Studie deckt eindeutig eine wachsende Unzufriedenheit mit der repräsentativen Demokratie und dem Handeln der Politiker sowie Manager auf.

Die Auswirkungen der Krise, der systembedingten extremen Belastungen, sind gerade auch bei den jungen Menschen angekommen. Die Ergebnisse einer hoch aktuellen Studie der DAK (Deutsche Angestellten Krankenkasse) bestätigen die extreme Stressbelastung von Schülern (Schlafprobleme, Gereiztheit und Kopfschmerzen). Beispielsweise leiden 38% der Mädchen demnach wöchentlich mehrfach unter psychosomatischen Beschwerden. Die neue Unicef-Studie belegt, dass Jugendliche in Deutschland ihre Zukunft düster sehen. So wie nirgendwo auf der Welt. Sie verlieren das (Selbst-)Vertrauen, fühlen sich allein und als Verlierer. Es scheint, als würden sie ebenso wie es im Arbeitsleben den Erwachsenen ergeht, sich nur aus der Perspektive von Leistungsfähigkeit bewertet sehen. Eltern, so die Studie, scheinen bei all ihrer immensen Leistungserwartung kein Gespür für die seelische Not sowie Verzweiflung ihrer Kinder zu haben, die weitermachen und es zunehmend nicht mehr schaffen.

Aber wie könnte es auch anders sein! Handelt es sich dabei um Beschwerden, die bei Erwachsenen im Berufsleben eindeutig als Auswirkungen einer zugespitzten Arbeitsbelastung und Arbeitsplatzunsicherheit identifiziert werden können. So beklagt der Bund Deutscher Psychologen BDP eine dramatische Zunahme von Ausfallzeiten im Arbeitsprozeß aufgrund von psychischen Erkrankungen. Das Ausmaß dieser Entwicklung sei wesentlich höher als angenommen. Ursachen sind, wie nicht nur der BDP sondern auch die großen deutschen Krankenkassen unterstreichen, diejenigen, die besonders durch die jetzige Krise bedingt, zugespitzt und allorts beklagt werden. Zu ihnen gehören Zeitdruck, Komplexität der Arbeit, fehlende Partizipationsmöglichkeiten, mangelnde Wertschätzung, defizitäres Führungsverhalten und desaströse berufliche Verausgabung. Vor allem die permanente Sorge um den Arbeitsplatz und das damit einher gehende Gefühl von Ausgeliefertsein und Ohnmacht treiben die psychischen Belastungen an. Der Fehlzeiten-Report 2009 des wissenschaftlichen Instituts der AOK bestätigt diese Entwicklung. Er zeigt aber auch wie Menschen im Arbeitsleben verzweifelt sind und sich selbst ausbeuten. Knapp 30 % der Menschen gehen gegen den Rat Ihres Arztes weiterhin zur Arbeit. Geschehen aus Angst, den Arbeitsplatz zu verlieren oder ihre Chefs, ihre Kollegen mit der vielen Arbeit allein zu lassen. Dies betrifft übrigens Mitarbeiter und Führungskräfte.

### Manager sind auch Menschen

Stephen Green Chef des Aufsichtsrats der weltgrößten Privatbank HSBC

agiert als Banker und ordinerter Priester. Im Spiegel-Interview definiert er einen moralisch handelnden Banker als: „er kümmert sich um Produkte, die nützlich und sozial sind und fair gehandelt werden. Der langfristige Kontakt zum Kunden wie Aktionären ist ihm wichtig“. Wie aber schaffen es derart moralisch und ethisch handelnde Banker eine ökonomische und gesellschaftliche Krise zu verursachen, die ganze Volkswirtschaften an den drohenden Abgrund bringt? Wie können diese Manager ruhigen Gewissens ihre Boni trotz staatlicher Rettungspakete erhöhen, wenn ihr ethisch proklamiertes Verhalten, Hunderttausende in den finanziellen Ruin treibt? Wie aber kann man andererseits verstehen, dass Millionen von Menschen den Lockrufen des Geldes, den Prophezeiungen eben dieser Manager, wider besseren Wissens blind folgen, wie es die Kinder beim Rattenfänger von Hameln getan haben?

Inzwischen liegen, wie man weiß, in vielen Chefetagen die Nerven blank. Geübt im Spagat zwischen Egotrip und Depression. Die Wirtschaftskrise hat die Nerven der Manager bloß gelegt. Manager sind eben auch nur Menschen. Eine aktuelle Studie der Personalberatung Heidrick & Struggles entlarvt Manager als Menschen, die statt zur Arbeit zugehen, in Zeiten der Krise täglich neu „in die Schlacht ziehen“.

Manager befinden sich in einer tiefen Identitäts- und Sinnkrise. Ähnlich wie andere Menschen hadern sie mit sich selbst und dem Leben, reagieren mit typischen Abwehrmechanismen oder aber mit Ohnmacht und Lähmung. Manager beklagen bereits seit Monaten die Abwertung ihres Berufsstandes in der Öffentlichkeit und gestehen ihre eigenen Selbstzweifel ein. Sie scheinen von dem Zusammenbruch großer Unternehmen wie Lehman Brothers, AIG usw. ähnlich zu leiden wie die privaten Anleger, die unter Umständen ihre gesamten Ersparnisse verloren haben.

Der Rückgang des Wirtschaftswachstums in Höhe von 5 % stellt den größten Verlust seit Kriegsende in Deutschland da. Ohne Zweifel ist dies Grund genug zu klagen und alles neu auf den Prüfstand zu stellen! Auch sich selbst.

Und doch scheint es eine vielfach zu beobachtende Perspektiveinengung zu geben. Ähnlich wie andere Unternehmen beispielsweise appelliert die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft PwC an Integrität, Loyalität und Vertrauenswürdigkeit bei Führung und Management. Sie beleuchtet im Rahmen der Aufarbeitung von Krise und Ursachenforschung eingehen den Risikofaktor Mensch, um dann aber im einzelnen über Wirtschaftskriminalität und den hierdurch bedingten Schaden für Unternehmen, Gesellschaft und die Menschen überhaupt dezidiert zu referieren. Reduziert man die gegenwärtige Krise jedoch auf diese Form der Kriminalität, wird die eigene Verantwortung des Systems verschoben, pathologisiert und im Sinne einer projektiven Identifikation bekämpft.

Inzwischen funktioniert das alte System wie vor der Krise. So geschehen im Untersuchungsausschuss des US-Kongresses im Januar 2010, als Wallstreet-Banker wenig Reue zeigen bei

dem Umgang mit den Auswirkungen der Krise und dem eigenen Part, den sie dabei spielten. „Auf dem Scheitelpunkt dieser Geschichte, den wir heute erreicht haben, zeigt sich die Wirklichkeit nur noch als nackte, graue Realität, als Industrielandschaft und Technologie“, so der Adorno-Schüler und Philosoph Walter Hoeres.

Banken wie JP Morgan und Goldman Sachs weisen inzwischen, als es zur kritischen Erörterung der Vergütungspraktiken kommt, alle Schuld von sich. „Man sei im Strudel des Marktes gefangen gewesen“ und hätte „lediglich die Wünsche der Investoren erfüllt“. Die Krise sei bedingt durch die komplexen, finanziellen Verbindungen großer Geldhäuser, also durch ein System, das, so scheint es, mit den Menschen in dem System wenig zu tun hätte. Die gleichen Banker zahlen sich Tage später wieder exorbitante Boni aus. Die gleichen Konzernlenker berichten stolz im selben Atemzug von teilweise höheren Milliarden Gewinnen als vor der Krise.

## Wider die Dychothomie von System und Mensch

Was macht diese Krise mit den Menschen? Worin besteht der Beitrag des Menschen zur Entwicklung der Krise? Das sind zwei wesentliche Fragen, denen die AutorInnen dieses Themenhefts nachgehen. Im Rahmen des redaktionellen Diskurses wurden diese Fragen durch die Präzisierung verschiedener Spannungsfelder erweitert und konkretisiert.

So geht es u. a. um folgende Dimensionen des Geschehens:

➤ Ist die Krise schon bei den Menschen angekommen? (In den Wirtschaftsdaten: ja, auch in den Köpfen? wer ist bereits betroffen?)

➤ Gewöhnlich sprechen wir von Krise erst dann, wenn die Bewältigungsmöglichkeiten erschöpft sind, das Subjekt nicht mehr weiter weiß, noch aber konsumiert es.

➤ Bedeutet der aktuelle Konsum (gegen besseres Wissen): ich konsumiere, also bin ich lebendig (vital)? Was erschafft/erhält meinen Selbstwert?

➤ Wie reagieren sie, wenn alle Sicherheiten verschwinden und wenn Lebensentwürfe zerstört sind?

➤ Wie könnte eine „Neuorientierung“ als Weg aus der Krise aussehen? Wo würde sie ansetzen?

➤ Wo stehen wir als PsychotherapeutInnen? (Therapie, wenn Krise (im Sinne von Ausweglosigkeit) da ist oder prophylaktisch (wörtlich: vorausbe-wachend)?

➤ Was sind die Werte des Lebens, die anerkannt waren und jetzt aberkannt wurden? Warum leben wir? Was ist wichtig? Wird es diesbezüglich Wandel geben?

➤ Was ist „falsch“? Das System und/oder der Mensch? (Dies ist natürlich eine falsche Frage, sie wird aber oft in dieser Dychothomie gestellt)? Was können wir PsychotherapeutInnen dazu beitragen, um diese Dychothomie transparent zu machen und nicht ihr Opfer zu werden

➤ Wie steht es um die Verfasstheit des Menschen? Welche Sprache hilft sie

zu erkennen? (Triebtheorie, Narzissmustheorie, humanistische Psychologie, Bindungstheorie, keine?)

► Was folgt auf den „flexiblen Menschen“, auf den auf seine Verwertung reduzierten Menschen?

## Eine psychotherapeutische Erklärungsmatrix

Das vorliegende Themenheft zeigt ein sehr breites, d. h. differenziertes und vielschichtiges Panorama von (psychologischen) Erklärungsansätzen auf. Die Autoren dieser Zusammenschau sind in der Regel in beiden gesellschaftlichen Feldern tätig, nämlich der Psychotherapie und einem anderen gesellschaftlichen Raum wie: Medien, Ökonomie, Beratung usw. Sie sind einhellig der Meinung, daß die Ursachen der Krise nicht primär psychologisch erklärbar sind, wohl aber die Auswirkungen auf die Menschen. Und doch ist jeder der Autoren bemüht, sozusagen systemische und psychologisch-dynamisierende Faktoren zu benennen und im Sinne einer Matrix zu diskutieren.

Badhofer liefert die harten Fakten zur Krise und zur Wahrnehmung der Krise. Aus der Perspektive der Meinungsforschung stellt sie dar, wie die Menschen die Wirtschafts- und Finanzkrise einschätzen, ihre eigene Lebenssituation bewerten sowie die Maßnahmen der Regierung zur Krisenbewältigung benoten.

Looss sieht die gegenwärtige Krise „als organisierte Soziopathie“, die sich destruktiv auswirkt. Es kommt zu Kontaktunterbrechung und Fehlanpassung, wenn die Menschen mit narzisstischer Grandiosität reagieren. Psychotherapie kann einerseits der emotionalen Verarbeitung der Krise dienen. Andererseits eine Neuorientierung ermöglichen, so dass sich die Menschen für eine immer unübersichtlicher werdende Welt besser rüsten können. Hierzu gehören die Stärkung und der Aufbau der klassischen Ich-Funktion, die Ermutigung zum (sozialen, kommunikativen) Experiment und die Fähigkeit zur Selbst-Reflexion der eigenen Person im jeweiligen Kontext.

Schuch erläutert seinen „erweiterten Krisenbegriff“ und bezieht sich dabei

auf Hegels Ökonomie als System der Bedürfnisse. Sein mehr perspektivischer Ansatz bezieht sich primär auf „das Kapital“ und „die Politik“, als relevante Faktoren. Psychotherapie kann im Sinne der Bemächtigung eines „gelingenden Lebensstils“ verstanden werden.

Wirth wendet sich der ambivalenten Fantasiebeziehungen zu hinsichtlich des Zusammenspiels von Finanzmarkt, Motive und Verhalten von Anlegern und der Angstlust. Die Perspektive der Spieltheorie hilft eine der krisentypische, logische Struktur und ihre psychologischen Implikationen zu betrachten.

Rothschild diskutiert ausführlich die Rolle, die Gier und Schamlosigkeit bei der Entstehung der ökonomischen Krise gespielt haben. Gruppen Prozesse und Kapitalismus haben sich gegenseitig verstärkt. Er diskutiert ausführlich die regressiven Ich-und-Über-Ich-Prozesse in einer Gruppe sowie die bewussten und unbewussten narzisstischen Phantasien, Abwehrmechanismen und Symbole.

Marlock beschreibt und kritisiert die neoliberale Entwicklung in der Gesellschaft und versteht die Krise als Auswirkung dieser Entwicklung. Entfremdung und Entwertung des Individuums werden verstärkt und zentrale gesellschaftlich bedeutsame Ressourcen wie Wissen, Können, kritisches Denkvermögen leiden eindeutig hierunter. Er wendet sich gegen den vielfach beschriebenen Versuch, einzelne Züge menschlichen Verhaltens, wie Gier, im Sinne von Motivation zu verabsolutieren. Das Konzept der „psychopathischen Persönlichkeit“ stellt ein spezifisches Verhaltensmuster in der neoliberalen, gesellschaftlichen Entwicklung da, dass besonders gekennzeichnet durch den Mangel an Gefühl, Mitgefühl für andere und den reflexiven Bezug auf das eigene Selbst. Stattdessen kommt es zur Fixierung auf Macht, Grandiosität und Sucht.

Ottomeyer beschreibt die wesentlichen Auswirkungen der Krise auf die Rollen und Teilidentitäten: als Geschäftsmensch, als Arbeitender, als Liebender. Sein gesellschaftskritischer, sozialpsychologischer Ansatz bezieht

aber auch psychologische Konzepte wie Triebtheorie, Psychoanalyse und Narzissmustheorie sowie Bindungstheorie.

Modena vertritt ebenso den gesellschaftskritischen Ansatz, dass Psychotherapie ökonomische Gegebenheiten nicht erklären kann. Wohl können aber sozialpsychologische Faktoren identifiziert werden, die Auskunft geben, wie sich Menschen voraussichtlich verhalten werden. Er bezieht sich dabei auf Freud und Parin sowie die Geschichte neoliberaler Indoktrination und den Erfolg des Rechtspopulismus (Anhand dreier Fallvignetten).

Rüsen bezieht sich auf seine spezifischen Erfahrungen und seine Studie hinsichtlich der Auswirkungen der Krise auf Familienunternehmen, im Besonderen. Ein integriertes Verständnis und Krisenmanagement umfasst immer, das Unternehmen und die Familie und die Identität derselben.

Die Autor(inn)en dieses Hefts sehen ihre Ausführungen als Beitrag zum Verstehen der gegenwärtigen Krise. Aber auch als Entwurf von Erklärungsmodellen sowie Architekturen für neues Handeln. In zwei Jahren, also in 2012, werden sich alle Autor(inn)en erneut zur dann aktuellen gesellschaftlichen Situation äußern. Dies ermöglicht eine neue Analyse der Situation. Dies ermöglicht eine Beschreibung der Verlaufsgeschichte einer globalen Krise aus psychotherapeutischer Sicht. Und dies ermöglicht eine Bewertung desselben als gesellschaftskritischem Handeln.

## Literatur

- AFP (2009) Schüler leiden an Stresssymptomen. Die Welt 15. Januar 2009
- Anhut R, Hara N (2009) Risikofaktor Mensch? Prävention von dolosem Handeln durch Soft-Skill-Management. pwc crisis management Oktober 2009, S 4–7
- AOK Bundesverband (2010) Krankenstand erneut gestiegen- Psychische Erkrankungen verursachen die längsten Ausfallzeiten. www.za-rlp.de 15. Januar 2010
- www.aok-business.de: Stressfaktor Job: Prävention arbeitsbedingter psychischer Erkrankungen, 15. Januar 2010
- Bothe A (2010) 10 Thesen zur Ethik der Wirtschaft. Presseerklärung des Bundesver-

bands deutscher Volks- und Betriebswirte ev. in [www.cityweb.de](http://www.cityweb.de) 4. Januar 2010  
 BDP Bund deutscher Psychologen (2010) Psychische Erkrankungen – Ausfallzeiten nehmen dramatisch zu! [www.streuverluste.de](http://www.streuverluste.de) 15. Januar 2010  
 Green S (2009) Gewinne allein sind sinnlos. Interview: *Der Spiegel* 52: 65–67  
 Hans B (2010) Generation der Pessimisten. [www.spiegel-online.de](http://www.spiegel-online.de) 14. Januar 2010

Hoeres W (2009) Wohin wollt ihr mit eurem Fortschritt? *Cicero* 11: 48–50  
 Meyer S (2009) Vertrauen können die Deutschen nur noch sich selbst und der Familie. *Welt am Sonntag*, 27. Dezember 2009  
 Meyer S (2010) Generation Schwarzseher. *Die Welt* 15. Januar 2010  
 Moore M (2009) Die Bestie muss sterben. Interview: *Der Spiegel* 46: 130–132  
 Seidel H (2009) Der deutsche Konsument verdrängt die Krise. [www.welt.de](http://www.welt.de)

22. Dezember 2009 [www.spiegel-online.de](http://www.spiegel-online.de)  
 Wall-Street-Banker zeigen wenig Reue, 14. Januar 2010 [www.spiegel-online.de](http://www.spiegel-online.de)  
 Deutsche Manager: Narzisst in der Kommandozone, 22. Juli 2009  
 Tuma T (2009) Hurra, wir leben noch. [www.spiegel-online.de](http://www.spiegel-online.de) 16. Dezember 2009

Helen Schmid-Blumer und Ulrich Sollmann  
 Herausgeber

Helen Schmid-Blumer, Ulrich Sollmann

## La civilisation est devenue une machine ou: réflexes et réflexions sur la crise

La crise financière déclenchée par l'éclatement de la bulle immobilière aux Etats-Unis n'a pas seulement secoué le système économique et les marchés financiers: elle a touché la plupart des sociétés dans le monde. Il semble qu'un voile de mystère se soit abattu sur la manière dont l'individu la perçoit subjectivement, même si à un niveau concret elle se manifeste dans la perte de millions d'emplois et dans la destruction de milliards d'euros. C'est comme si cette crise n'était pas encore consciemment perçue, du moins dans la population allemande. En décembre 2009, *le Spiegel* s'exclamait «hurrah, nous sommes encore en vie». Toujours selon ce même hebdomadaire, même si en 2009 des articles ont été publiés quotidiennement sur la crise, «sur le plan privé, la fin du monde n'est pas arrivée».

### Derrière les coulisses de la perception

Si cette indifférence apparente traduit un processus d'évolution de la société, il faut se demander ce qui se cache derrière les coulisses du psychisme humain. Le dernier film de Michael Moore en fournit un aperçu clair – et crû. «Le capitalisme – une histoire d'amour»

montre, dans le style typique de Moore, à quel point les effets de la crise du capitalisme ont été radicaux. Il montre des Américains qui ont tout perdu. Il montre des chômeurs en colère et combine ces scènes avec des images de «la décadence de la Rome antique». Même si on peut appeler Moore un «fondamentaliste de la justice» pour n'avoir pas à le prendre trop au sérieux, il reste qu'il soulève un peu le voile qui recouvre les processus de défense sociétaux dont nous parlions plus haut. Ses films ne sont en règle générale pas un secret, et celui-ci encore moins que les autres. Les médias en ont beaucoup parlé. Ce qui veut dire que les effets de la crise sont visibles à travers le miroir présenté par le film et qu'il serait tout à fait possible de les percevoir. Il faut donc une capacité considérable au déni pour continuer à faire comme s'il ne s'était rien passé.

On ne peut dénier le fait que la crise a touché les individus. Une étude mandatée par la Bertelsmann-Stiftung a montré que les Allemands ne font plus confiance qu'à leur famille et à eux-mêmes. L'étude montre aussi que la satisfaction de la population par rapport au système démocratique tel qu'il est pratiqué en Allemagne est en baisse, à mesure que la critique à l'égard des politiciens et des managers augmente.

Les jeunes ressentent fortement les effets de la crise et des pressions exercées par le système. Les résultats d'une récente étude menée par la DAK (une caisse maladie) confirment le degré auquel les écoliers sont soumis au stress (problèmes de sommeil, nervosité et maux de tête). Par exemple, 38% des filles souffrent plusieurs fois par semaine de troubles somatiques. La nouvelle étude de l'Unicef montre que les jeunes Allemands envisagent leur avenir avec pessimisme, ceci à un degré plus élevé que dans n'importe quel autre pays. Ils perdent confiance (en eux), ils se sentent seuls et se Perçoivent comme perdants. Il semble que, de manière semblable à ce qui se passe dans le monde du travail des adultes, ils ne se sentent plus perçus qu'en fonction de leurs capacités productives. Selon cette étude, compte tenu des énormes attentes qui sont posées, les parents ne sont plus capables de détecter la souffrance psychique et le désespoir d'enfants qui continuent à tenter de les satisfaire et qui y parviennent de moins en moins.

Mais comment pourrait-il en être autrement! Les troubles en question se retrouvent dans la vie professionnelle des adultes, où ils sont provoqués par des exigences de plus en plus élevées et par le manque de sécurité de l'emploi.

Le BDP (Bund Deutscher Psychologen) souligne que les absences au travail sont de plus en plus nombreuses et qu'elles sont dues à des troubles psychiques. Cette évolution est plus large qu'on ne le pense généralement. Ses causes sont, comme le soulignent le BDP et les grandes caisses maladie allemandes, les mêmes qu'avant, mais ces aspects ont été amplifiés par la crise actuelle : pression du temps, complexité du travail, manque de possibilités à participer, manque d'appréciation, style inadéquat de gestion et épuisement désastreux des collaborateurs. Ce sont surtout la crainte permanente du chômage et le sentiment d'impuissance qui l'accompagne qui sont des facteurs de stress au niveau psychique. Le rapport publié par le département de recherche de l'AOK (une mutuelle) sur les absences au travail en 2009 confirme cette évolution. Il met aussi en évidence le désespoir qui habite l'individu dans sa vie professionnelle et la manière dont il s'exploite lui-même. Près de 30% des personnes continuent à travailler même lorsque leur médecin le leur déconseille. Elles le font parce qu'elles ont peur de perdre leur emploi ou de laisser leur hiérarchie et leurs collègues gérer seuls le surcroît de travail. Notons que ceci s'applique aussi bien aux employés qu'aux cadres.

### Les managers sont aussi des êtres humains

Stephen Green, président du conseil d'administration de la plus grande banque privée au monde (HSBC), est banquier, mais il a également été ordonné prêtre. Dans une interview donnée au Spiegel il définit ce qu'est un banquier qui respecte la morale : « il gère des produits qui sont utiles, qui ont une dimension sociale et qui sont négociés de manière équitable. À long terme, le contact avec les clients comme avec les actionnaires joue un rôle important ». Mais comment des banquiers si respectueux de la morale et de l'éthique ont-ils pu provoquer une crise économique et sociale si grave que tout le système risque de s'effondrer ? Comment ces banquiers ont-ils pu continuer

à s'accorder des bonus de plus en plus élevés, sans avoir mauvaise conscience et en dépit du fait que les États ont versé des sommes énormes pour sauver les banques ? Ceci alors même que leur comportement soi-disant éthique a apporté la ruine financière à des centaines de milliers de personnes ? Mais aussi, comment comprendre pourquoi des millions de personnes continuent à répondre à l'appel de l'argent et à obéir aveuglément aux prédictions de ces mêmes managers, comme le faisaient les enfants dans le conte du joueur de flûte de Hamelin ?

On sait qu'actuellement de nombreux cadres sont à bout de nerfs. Qu'ils font constamment le grand écart entre l'autosatisfaction et la dépression. La crise économique les a rendus extrêmement nerveux. Les managers sont aussi des êtres humains. Il est dit dans une récente étude publiée par Heidrick & Struggles, un bureau de ressources humaines, qu'en temps de crise, les managers ne vont plus au travail : ils « montent au front » chaque jour.

Les managers subissent une crise profonde de leur identité et du sens. Comme chacun d'entre nous, ils ont des problèmes avec eux-mêmes et avec leur vie, ils réagissent en mettant en place des mécanismes de défense type ou ils réagissent par une paralysie due à leur sentiment d'impuissance. Depuis des mois, ils se plaignent sur la place publique de ce que leur profession ait été dévalorisée et ils admettent leurs propres doutes. Il semble bien qu'ils aient été autant touchés par l'effondrement de grandes entreprises comme Lehman Brothers, AIG, etc. que ne l'ont été les investisseurs privés qui ont parfois perdu toutes leurs économies.

En Allemagne, la baisse de la croissance économique, qui atteint 5%, a été la plus élevée depuis la fin de la Seconde Guerre mondiale. Cela fournit certainement des raisons suffisantes pour se plaindre et pour tout remettre en question ! Y compris sa propre personne.

Et pourtant, on observe un peu partout une sorte de myopie. Par exemple, comme d'autres spécialistes la PwC (une maison qui se charge d'évaluer la gestion d'entreprises) demande aux responsables de gestion de faire mon-

tre d'intégrité, de loyauté et d'une attitude inspirant la confiance. Dans son analyse de la crise et de ses origines, elle examine en détail le facteur de risque que représente l'individu ; elle mentionne ensuite les criminels en cols blancs et les dommages qu'ils peuvent causer dans les entreprises, dans la société et sur le plan humain. Cependant, réduire la crise actuelle à cette forme de criminalité revient à transférer toute responsabilité personnelle vers le système, à la considérer comme une pathologie, pour ensuite la nier par le biais d'une identification projective.

Entre-temps, l'ancien système économique a recommencé à fonctionner comme par le passé. C'est ce qui est apparu devant une commission d'enquête du Congrès américain, en janvier, lorsque des banquiers venus de Wall Street n'ont exprimé que peu de remords par rapport aux effets de la crise et à la manière dont ils y ont contribué. Walter Hoeres, disciple d'Adorno et philosophe, écrit ce qui suit : « Nous avons atteint actuellement le point culminant de cette histoire et la vérité concrète ne se manifeste plus que comme une réalité nue et grise, que comme le domaine de l'industrie et de la technologie ».

Des banques comme JP Morgan et Goldman Sachs nient toute responsabilité à chaque fois que leurs systèmes de rémunération sont critiqués. Elles auraient « été prises dans le tourbillon du marché » et n'auraient fait que « satisfaire les investisseurs ». Selon elles, la crise est due aux liens financiers complexes qui associent les grandes banques, donc à un système qui – apparemment – n'a pas grand-chose à voir avec les personnes qui le constituent. Ces mêmes banquiers se versent quelques jours plus tard des rémunérations exorbitantes. Et les mêmes chefs d'entreprise rapportent dans le même élan qu'ils ont fait des milliards de bénéfice et parfois plus qu'avant la crise.

### Contre la dichotomie système / homme

Comment cette crise influe-t-elle sur les individus ? Et quelle est la contribu-

tion de ces individus à la crise? Il s'agit de deux questions essentielles auxquelles les auteurs des articles publiés dans le présent numéro tentent de répondre. Au sein de la rédaction, ces questions ont été élargies et concrétisées par le biais d'une définition plus précise de différents champs de tension. Il s'agit entre autres des dimensions suivantes de ce qui se passe :

► La crise touche-t-elle déjà les citoyens et en sont-ils conscients? (oui, lorsqu'ils prennent connaissance des données économiques, mais qu'en est-il dans leurs têtes? Qui est déjà touché?)

► On ne commence en général à utiliser le terme de crise qu'une fois qu'il n'est plus possible de gérer la situation, qu'une fois que le sujet ne sait plus comment continuer, alors même qu'il continue à consommer.

► Les modes actuels de consommation signifient-ils (même si c'est absurde) : je consomme, donc je suis (en vie)? Qu'est-ce qui me permet de créer / de maintenir le sentiment d'avoir de la valeur?

► Comment les citoyens réagissent-ils lorsque tout sentiment de sécurité disparaît et que tous leurs projets de vie sont détruits?

► Comment une «réorientation» permettant de sortir de la crise pourrait-elle se concrétiser? Quels seraient les aspects concernés en priorité?

► Où les psychothérapeutes se situent-ils? Faut-il offrir des thérapies une fois que la crise s'est déclanchée (et que l'individu ne sait plus comment s'en sortir) ou à titre prophylactique (en prévision de...)?

► Quelles sont les valeurs existentielles qui étaient acceptées et qui ne le sont plus? Qu'est-ce qui est important? Une évolution va-t-elle avoir lieu?

► Qu'est-ce qui est «faux»? Le système et/ou l'individu? (Il s'agit là bien sûr d'une fausse question, mais elle est souvent posée en termes de dichotomie). Que pouvons-nous faire en tant que psychothérapeutes pour expliciter cette dichotomie au lieu d'en être la victime?

► Quelle est la nature de l'être humain? Quel langage faut-il utiliser pour mieux la décrire (théorie des pulsions, théorie du narcissisme, psychologie

humaniste, théorie de l'attachement, ou aucune de ces théories)?

► Que va-t-on exiger de «l'individu flexible», de cette personne réduite à la manière dont elle peut être exploitée?

## Des modèles psychothérapeutiques d'explication

Dans le présent numéro thématique, nous publions toute une série d'explications (psychologiques) possibles, représentant des approches différenciées et complexes. Les auteurs de ces articles sont pour la plupart impliqués dans les deux domaines de la société, en psychothérapie et ailleurs, que ce soit les médias, l'économie, ou le conseil, etc. Ils s'accordent unanimement à dire que la psychologie ne peut pas à elle seule expliquer les causes de la crise, mais qu'elle peut décrire ses effets sur les individus touchés. Et pourtant chacun d'entre eux tente de pendre en compte des facteurs pour ainsi dire systémiques et relevant de la dynamique psychique pour les regrouper dans le sens d'un schéma et pour en débattre.

Badhofer fournit des données «dures» sur la crise et sur la manière dont elle est perçue. Du point de vue des sondages d'opinion publique, ce qui intéresse dans la crise est la perception qu'a l'individu des problèmes économiques et financiers et la manière dont il évalue sa propre situation existentielle ainsi que les mesures prises par le gouvernement pour la gérer.

Looss considère la crise actuelle comme une «sociopathie organisée» dont les effets sont destructeurs. L'individu renonce à avoir des contacts et devient mal adapté, surtout lorsqu'il réagit par une attitude grandiose. La psychothérapie peut servir à gérer les effets de la crise au niveau émotionnel. Elle peut aussi permettre à l'individu de trouver une nouvelle orientation qui lui permettra d'être mieux équipé face à un monde qui devient de plus en plus complexe. À ce niveau, il s'agit de consolider et de développer les fonctions du moi, d'encourager les clients à expérimenter (sur le plan social et sur celui de la communication) et d'amé-

liorer leur capacité à mener une réflexion sur eux-mêmes.

Schuch explique qu'il utilise une «conception élargie du terme crise» et se réfère à Hegel, lorsqu'il définit l'économie comme un système de besoins. Son approche est relativement large puisqu'il considère «le capital» et «la politique» comme des facteurs pertinents. Pour lui, la psychothérapie fournit une «prise de pouvoir permettant de réussir sa vie».

Wirth s'intéresse aux fantasmes ambivalents en rapport avec les marchés financiers, les motifs et les comportements des investisseurs et le goût de la peur. La théorie du jeu est utilisée pour mettre en évidence une structure logique typique de la crise, ainsi que ses implications psychologiques.

Rothschild traite en détail du rôle qu'ont joué l'avidité et l'impudence au moment où la crise économique est née. Des processus de groupe et le capitalisme se sont renforcés mutuellement. Il traite également en détail des processus régressifs se déroulant dans un groupe au niveau du moi et du surmoi, ainsi que des fantasmes narcissiques conscients et inconscients, des mécanismes de défense et de la dimension symbolique.

Marlock décrit et critique l'évolution néolibérale qui a eu lieu au sein de la société; il considère que la crise a été provoquée par cette évolution. L'individu est de plus en plus aliéné et dévalorisé et des ressources très importantes pour la société (savoir, action, capacité à réfléchir de manière critique) en ont clairement souffert. Il s'oppose à ce que l'on tente – comme on l'a souvent fait – d'attribuer une valeur absolue à différents aspects du comportement humain (comme l'avidité) pour les considérer comme motivation individuelle. La «personnalité psychopathique» correspond à un schéma de comportement spécifique et souvent trouvé dans la société néolibérale; elle est caractérisée par un manque d'émotions, un manque d'empathie pour les autres et une capacité moindre à la réflexion sur soi. Tous ces aspects sont remplacés par une fixation sur le pouvoir, par une attitude grandiose et par des dépendances variées.

Ottomeyer décrit les principaux effets de la crise sur les rôles et sur les identités partielles de l'individu: homme d'affaires, travailleur et amoureux. Mais au moment d'élaborer une approche de type critique de la société fondée sur la psychologie sociale, il prend également en compte des concepts psychologiques comme la théorie des pulsions, la psychanalyse, la théorie du narcissisme et la théorie de l'attachement.

Modena formule lui aussi une critique de la société tout en signalant que la psychothérapie ne peut pas expliquer des facteurs économiques. Il reste qu'il est possible d'identifier des facteurs sociopsychologiques qui permettent de prédire comment l'individu va se comporter. Il se réfère à Freud et à Parin, ainsi qu'à l'évolution historique de la doctrine néolibérale et au succès rencontré par le populisme de droite (en présentant trois exemples de cas).

Rüsen se réfère à ses propres expériences spécifiques et à l'étude qu'il a menée sur les effets de la crise au niveau des entreprises familiales. Dans ce contexte, pour percevoir et gérer la crise, il faut toujours prendre en compte l'entreprise et la famille et l'identité de cette dernière.

Les auteurs dont nous publions les articles dans le présent numéro espèrent contribuer à une meilleure compréhension de la crise actuelle. Ils considèrent également leurs idées comme pouvant servir de base à l'élaboration de nouveaux modèles explicatifs et de fondement à une nouvelle manière d'agir. Ils s'exprimeront à nouveau dans deux ans, soit en 2012, sur la situation dans laquelle se trouvera la société; ils présenteront alors une nouvelle analyse et décriront l'évolution de la crise globale du point de vue de la psychothérapie. Dans ce sens, la crise peut aussi être considérée comme source d'action dans un contexte sociétal.

## Références

- AFP (2009) Schüler leiden an Stresssymptomen. *Die Welt*, 15 janvier 2009
- Anhut R, Hara N (2009) Risikofaktor Mensch? Prävention von dolosem Handeln durch Soft-Skill-Management. *pwC crisis management*, octobre 2009, pp 4–7
- AOK Bundesverband (2010) Krankenstand erneut gestiegen-Psychische Erkrankungen verursachen die längsten Ausfallzeiten. [www.za-rlp.de](http://www.za-rlp.de), 15 janvier 2010
- [www.aok-business.de](http://www.aok-business.de): Stressfaktor Job: Prävention arbeitsbedingter psychischer Erkrankungen, 15 janvier 2010
- Bothe A (2010) 10 Thesen zur Ethik der Wirtschaft. Presseerklärung des Bundesverbands deutscher Volks- und Betriebswirte ev. in [www.cityweb.de](http://www.cityweb.de), 4 janvier 2010
- BDP Bund deutscher Psychologen (2010) Psychische Erkrankungen – Ausfallzeiten nehmen dramatisch zu! [www.streuverluste.de](http://www.streuverluste.de), 15 janvier 2010
- Green S (2009) Gewinne allein sind sinnlos. Interview: *Der Spiegel* 52: 65–67
- Hans B (2010) Generation der Pessimisten. [www.spiegel-online.de](http://www.spiegel-online.de), 14 janvier 2010
- Hoeres W (2009) Wohin wollt ihr mit eurem Fortschritt? *Cicero* 11: 48–50
- Meyer S (2009) Vertrauen können die Deutschen nur noch sich selbst und der Familie. *Welt am Sonntag*, 27 décembre 2009
- Meyer S (2010) Generation Schwarzseher. *Die Welt*, 15 janvier 2010
- Moore M (2009) Die Bestie muss sterben. Interview: *Der Spiegel* 46: 130–132
- Seidel H (2009) Der deutsche Konsument verdrängt die Krise. [www.welt.de](http://www.welt.de), 22 décembre 2009 [www.spiegel-online.de](http://www.spiegel-online.de): Wall-Street-Banker zeigen wenig Reue, 14 janvier 2010 [www.spiegel-online.de](http://www.spiegel-online.de): Deutsche Manager: Narzisst in der Kommandozone, 22 juillet 2009
- Tuma T (2009) Hurra, wir leben noch. [www.spiegel-online.de](http://www.spiegel-online.de), 16 décembre 2009

Helen Schmid-Blumer et Ulrich Sollmann  
Editeurs